

REIN RAUD

Der Tod des vollendeten Satzes

Roman

Aus dem Estnischen von Cornelius Hasselblatt



Der Verlag dankt dem Eesti Kultuurkapital für die Unterstützung.

Rote Katze Verlag

REIN RAUD

Der Tod des vollendeten Satzes

Roman

Aus dem Estnischen von Cornelius Hasselblatt



Rote Katze
VERLAG

Vorbemerkung des Übersetzers

Viele Dinge im nachfolgenden Roman sind für die meisten estnischen Leserinnen und Leser selbstverständlich und bei der etwas älteren Generation sogar noch in Erinnerung – nicht aber für das deutsche Lesepublikum, das mit der estnischen Geschichte möglicherweise nicht so vertraut ist. Zudem kann durch die fragmentarische Erzählweise des Autors mit ihren vielen kurzen, ineinander greifenden Kapiteln, dem unmelodramatisch nüchternen Stil und den eingestreuten persönlichen Erinnerungen leicht Verwirrung entstehen. Daher sei an dieser Stelle der historische Hintergrund kurz skizziert..

Estland erklärte am 24. Februar 1918 seine Unabhängigkeit (vom russischen Kaiserreich) und verteidigte sie nach dem Abzug der deutschen Besatzungstruppen erfolgreich in einem Freiheitskrieg gegen die vorrückenden bolschewistischen Truppen aus Sowjetrußland. Danach erfolgte der Aufbau einer freiheitlichen parlamentarischen Demokratie. Sie wurde 1934 in eine autoritäre Regierungsform umgewandelt, war allerdings nicht entfernt mit den roten und braunen Diktaturen jener Zeit in Europa vergleichbar. Im geheimen Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 (in Estland als Molotow-Ribbentrop-Pakt bekannt) wurde das Land gemeinsam mit Finnland, Lettland und später auch Litauen der sowjetischen Interessensphäre zugeschlagen. Dies führte Ende November 1939 zu Stalins Überfall auf Finnland, das seine Unabhängigkeit im dreieinhalb Monate währenden Winterkrieg jedoch bewahren konnte – wenn auch mit erheblichen Gebietsverlusten. Estland, Lettland und Litauen wurden im selben Jahr sowjetische Militärstützpunkte aufgezwungen und nach Scheinwahlen und der Einsetzung von Marionettenregierungen wurden die Länder 1940 der Sowjetunion einverleibt. Die

Bevölkerung wurde mit Massendeportationen und stalinistischem Terror gefügig gemacht, unterbrochen von einer dreijährigen Nazibesatzung (1941–1944) mit kaum weniger schlimmen Gräueln.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bildete Estland als „Estnische Sozialistische Sowjetrepublik“ de facto eine der fünfzehn Sowjetrepubliken, war aber de jure nach wie vor ein Völkerrechtssubjekt, da die sowjetische Annexion von den führenden westlichen Mächten nicht anerkannt wurde. Das nationale Symbol, die blau-schwarz-weiße Flagge, war in Estland selbst verboten, während es in den Exilkreisen in Schweden, Kanada, Australien und den Vereinigten Staaten den nicht erloschenen Freiheitswillen verkörperte.

In Estland gab es bis in die fünfziger Jahre hinein teils bewaffneten Widerstand gegen die sowjetische Herrschaft, danach griff eher ein pragmatisches Sich-Arrangieren Raum. Dissidenten gab es jedoch durchaus, wenn auch vielleicht nicht so prominent wie in Russland. Gegen die chauvinistische russische Politik, die zu bis heute spürbaren demographischen Verschiebungen führte, regte sich immer wieder Widerstand, der die Bewahrung der estnischen kulturellen Identität zum Ziel hatte. Immerhin konnte auf diese Art und Weise das estnischsprachige Schul- und Bildungswesen erhalten werden. Auch die Nähe des demokratischen, westlich-kapitalistischen Finnlands war hier eine große Hilfe: Die finnougriechen, nicht-indogermanischen Sprachen Finnisch und Estnisch sind nahe miteinander verwandt und nach kurzer Eingewöhnungsphase gegenseitig verständlich, sodass die Esten sich seit den sechziger Jahren mit den 80 km nördlich von Tallinn in Helsinki ausgestrahlten finnischen Nachrichten versehen konnten. Seit 1965 gab es zudem eine Fährverbindung zwischen den beiden Städten, die für einen regelmäßigen Strom finnischer Touristen nach Estland sorgte. Sie brachten nicht nur Kaffee und Nylon-

strumpfhosen mit, sondern auch Bücher, Informationen und andere immaterielle Werte. So wurde Estland zum wohl bestinformierten und nachgerade „westlichsten“ Teil der Sowjetunion.

Als im März 1985 mit dem Tode Konstantin Tschernenkos das Ende der sowjetischen Gerontokratie nahte und Michail Gorbatschow seine neue Politik von Glasnost und Perestroika verkündete, schöpfte man auch in Estland wieder Hoffnung. In kleinen Schritten wurden die Grenzen der neuen Freiheit(en) ausgelotet, immer wieder gab es größere oder kleinere Rückschläge und Konfrontationen, aber insgesamt verlief die „Singende Revolution“ friedlich und langsam aber sicher rückte die neue Freiheit näher. Während 1985 noch kaum jemand offen von einer Wiederherstellung der verlorenen Unabhängigkeit zu träumen wagte, wurde sie nur sechs Jahre später in einem dramatischen Schlussakkord nach einem stümperhaften Putschversuch in Moskau realisiert.

Der Roman behandelt grob gesagt die Ereignisse zwischen 1987 und 1991, ist hier aber, wie der Autor eingangs feststellt, zu „einem Sommer“ zusammengestaucht. Wir haben es mit zwei großen Gruppen zu tun: Auf der einen Seite die (weitgehend jüngeren) Abiturienten und Studenten Ervin, Indrek, Karl, Anton, Raim und Maarja (einschließlich der Nebenfiguren Tarts, Pille, Tonja, Liisi, Helle). Sie wittern die Freiheit, wollen die sowjetischen Fesseln abschütteln und handeln aktiv: Mahnwachen, Dokumentation sowjetischer Gewalt, Sammlung von Material über den KGB. Unterstützung und Anleitung erhalten sie von einer Person aus dem estnischen Widerstand, Valev. Auf der anderen Seite steht der übermächtige Gegner in Gestalt des allgegenwärtigen Geheimdienstes KGB, der den Staat zusammenhält. In erster Linie sind hier Major Vinkel und Hauptmann Särg zu nennen, ferner eine Reihe von Russen, die höheren

Orts die Strippen ziehen. Hierzu gehört auch Vello, der als Agent in Stockholm tätig ist, und im weitesten Sinne ebenfalls Lidia Petrowna, die eine Angestellte von Särg ist.

Mit Lidia Petrowna beginnen die Verwicklungen und Verknüpfungen der beiden Gruppen, da Raim sie, seine ehemalige Russischlehrerin, für seine Widerstandsgruppe anheuert und heimlich Akten fotografieren lässt. Die Filmrollen werden in den Westen geschmuggelt, wobei Akteure eines finnisch-sowjetischen Joint Ventures Hilfestellung leisten: Tapani in Helsinki und Alex von der sowjetischen Papierfirma Lenbumprom aus Leningrad. Tapanis Tochter Silja und der schwedische Journalist Kenneth Lindblom sind dabei untergeordnete Randfiguren. Schließlich findet sich eine weitere Verquickung in der Person von Anton, der ein Sohn von Hauptmann Särg ist, mit seinem Vater aber nichts gemein hat und sicherlich dessen politische Anschauungen nicht teilt. Wie sehr die persönlichen Beziehungen von den politischen Entscheidungen und Ereignissen beeinflusst oder vielleicht sogar überschattet werden, wird bei der Lektüre des Romans von selbst deutlich.

Der Tod des vollendeten Satzes

Der Divergenzen zwischen der historischen Wahrheit und der folgenden Geschichte bin ich mir vollkommen bewusst. Von dem Café aus, in dem die zwei Männer saßen, konnte man die Stelle nicht sehen, an der von Frühling bis Herbst die Mahnwache stand. Besagte Kalevipoeg-Skulptur gibt es nicht, genauso wenig wie den Bildhauer, der sie erschaffen haben soll, und selbst für den Fall, dass sie dort gestanden hätte, wo ich sie hingestellt habe, würde ich sehr bezweifeln, ob man sie so, wie hier erzählt, hätte verwenden können. Und überhaupt. Im Nachhinein zieht sich die Erinnerung zusammen. Die Zeit vergeht schneller. Aus vielen Sommern wird einer. Ich bitte um Entschuldigung.

Übereinstimmungen sind zufällig, wie es so klassisch heißt, die Namen sind dieselben geblieben.

Sie sind zu zweit. Sie sitzen im hinteren Teil der Terrasse des Cafés direkt an der Brüstung, von wo man einen guten Blick nach unten auf den Platz hat, und tatsächlich hat einer von ihnen ein Fernglas in der Hand. Sie könnten gut und gerne Brüder sein, denn sie haben das gleiche Gesicht. Ein ausdrucksloses, das man sich nicht merken kann. Obwohl man bei näherem Hinsehen gar nicht sagen könnte, worin ihre Ähnlichkeit bestünde. Immerhin haben sie exakt die gleichen Anzüge an: dunkel, schlecht sitzend, ganz deutlich aus demselben Schrank. Bei der heutigen Wärme völlig unangemessen. Und beide haben ein gleiches Glas Mineralwasser vor sich, das zu zwei Dritteln gefüllt ist.

Sonst ist niemand auf der Terrasse. Es ist still, nur von unten hört man ein wenig Straßenlärm. Vor kurzem war hier noch

eine Gesellschaft jugendlicher Punker, Jungen in verschlissenen Jacken und Mädchen mit lila gefärbtem Haar, aber als die beiden auftauchten, wandelte sich ihr lautstarker und bierseliger Redeschwall in wenigen Augenblicken in ein aufgeregtes Getuschel, dann standen sie auf, zahlten und gingen. Seitdem haben die zwei das ganze Café für sich.

Sie sprechen nicht miteinander. Sie schauen über die Brüstung nach unten. Nicht, dass auf dem Platz irgendetwas anders wäre als gestern, vorgestern oder vorgestern. Müde Menschen gehen mit sorgenvoller Miene aneinander vorbei, ohne sich anzuschauen, ein vereinzelter Tourist stapft zerstreut umher, an der grauen Hauswand hängt eine rote Losung, und vor dem Haus steht schon seit etlichen Wochen eine Mahnwache mit den Plakaten „Okkupationstruppen raus aus Estland!“ und „Freiheit für Aare Murakas!“ Zur Unterstützung des Letzteren kann man seine Unterschrift geben. Manche tun das. Und in ein großes Einmachglas darf man zur Unterstützung des Freiheitskampfes ein paar seiner ständig an Kaufkraft verlierenden Rubel spenden. Manche tun das. Das Glas ist sogar schon halb voll. Manchmal tritt ein Bekannter oder ein Fremder näher heran und drückt jemandem die Hand, andere winken aus der Ferne. Manche wiederum kichern, andere schauen befremdlich, wieder andere gucken sich ein wenig ängstlich um. Am Ende sieht einen hier jemand?

Die beiden interessieren sich nicht im Geringsten dafür, wer Aare Murakas ist und was er von seinem Leben hält, und die Truppen, deren Abzug die Mahnwache fordert, halten sie nicht für Okkupationstruppen. Andererseits machen sie sich wegen der Mahnwache auch nicht wirklich Sorgen. Nicht nur, weil sie die ganze Bewegung nicht sonderlich ernst nehmen. Das sind doch nur ein paar Jungchen und Mädels. Hat man jemals gesehen, dass eine Mücke einen Elefanten schulterte? Die Bibel haben sie nicht gelesen, die Geschichte von David und Goliath ist für sie irgendein jüdischer Mythos, der

mit dem wirklichen Leben nichts zu tun hat. Und doch wird hier gleich etwas geschehen. Das ist auch der Grund, warum sie gerade in diesem Moment in diesem Café sitzen.

Von der Straße treten ein junger Mann und eine Frau ins Café und haben sich schon einen Tisch ausgesucht, als sie die beiden bemerken. Der Mann sagt der jungen Frau etwas, was nicht zu hören ist, dann erheben sie sich wieder und gehen schnell hinaus.

Durch das Fernglas kann man die Gesichter der Mahnwächter gut erkennen. Alle sind aktenkundig, besonders einer, Ervin, ein schlaksiger Jüngling mit rotem Kraushaar und Sommersprossen, dessentwegen sie hier sind. Ervin ist nervös. Seine Gefährten haben keine Ahnung, warum. Sie bemerken wahrscheinlich nicht einmal, wie er von einem Bein auf das andere tritt, als müsse er dringend auf die Toilette. Vielleicht ist das sogar der Fall. Oder auch nicht. Ervin ist halt so ein Zappelphilipp. Aber diese zwei wissen, was Sache ist: Ervin hat seine Entscheidung getroffen. Es ist ja nicht verwunderlich, dass jemand ein bisschen nervös wird, wenn er gerade in Begriff ist, etwas zu tun, was sein ganzes Leben verändern wird. Denn Ervin ist der einzige, der weiß, dass diese zwei da oben sind. Er weiß ebenfalls, dass einer von beiden ihn die ganze Zeit im Auge behält und auf sein Zeichen wartet. Deswegen ist er so nervös. Und auf die Toilette kann er nicht, bevor er getan hat, was zu tun er versprochen hat.

Der Kellnerin gehen die beiden allmählich auf die Nerven. Der Wasserspiegel in ihren Mineralwassergläsern sinkt und sinkt nicht, obwohl ein normaler Kunde in derselben Zeitspanne mindestens zwei Biere in sich hineingekippt hätte. Schließlich ist das hier ein Café. Hier wird gegessen und getrunken. Zur Vogelbeobachtung gibt es andere Orte. Sie ist wild entschlossen, dies den beiden mitzuteilen. Es ist ja wohl klar, dass ein ausdrucksloses Gesicht und ein schlecht sitzender dunkler Anzug einem Menschen noch keine Privilegien

verleihen. Schon steht sie an ihrem Tisch. Öffnet den Mund. Sieht ihre gefüllten Brusttaschen und das klobige Radiotelefon auf den Knien des einen. Und sie sagt: „Möchten Sie vielleicht noch etwas bestellen?“

„Danke, nein“, antwortet einer der beiden.

Indrek ging langsam den Asphaltweg entlang, der vom Kiek in de Kök-Turm am Rande des Harjubergs nach unten führt und von dem absolut niemand bis auf ein paar Landkartenfreaks und einige Angestellte der Stadtverwaltung wusste, dass sein offizieller Name „Straße der Sowjets“ lautete. Er hatte viel Zeit und war guter Dinge, obwohl sich in seiner Geldbörse in der Jackentasche nur noch ein paar Zehner befanden, mit denen er jetzt eine Weile auskommen musste. Seine Eltern glaubten nämlich, dass er immer noch im Sommerlager war und in irgendeinem blödsinnigen Kaff einen ebenso blödsinnigen Kolchostenstall bauen würde. Früher gab es für so eine Arbeit richtig Geld. Heutzutage wurde man aber mit ein paar wertlosen Lappen abgespeist. Das mochte zwar eine recht erkleckliche Summe sein und war, als im Frühjahr der Betrag vereinbart wurde, tatsächlich ein anständiger Betrag, aber selbst wenn der jetzt in Indreks Geldbörse auftauchte, könnte man damit kaum noch etwas anfangen. Und gleichzeitig passierte im ganzen Land so wahnsinnig viel. Menschen, die es fertigbrachten, in einem blödsinnigen Kaff einen blödsinnigen Kolchostenstall zu bauen, während die Geschichte an ihnen vorbei und über sie hinwegzog, hatten es nach Indreks Meinung nicht besser verdient. Aber er nicht. Er war offiziell volljährig, vor zwei Wochen war er achtzehn geworden, er durfte Auto fahren, heiraten, wählen und gewählt werden. Folglich auch seine eigene Wahl treffen. Sein Elternhaus in Keila fiel momentan nicht darunter. So war er also schon die

Impressum

Herausgeber: Rote Katze Verlag,
Kupferschmiedestraße 14, 23552 Lübeck, Deutschland
www.rotekatzeverlag.de / info@rotekatzeverlag.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erscheinungsdatum: April 2025

Das Original erschien 2015 im Verlag Mustvalge unter dem Titel
"Täiusliku lause surm"

Satz: La Deutsche Vita®
Coverfoto: familymedia, stock.adobe.com
Übersetzung: Cornelius Hasselblatt
Porträtfoto: Sillerkiil
Druck und Bindung: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

Der Verlag dankt dem Eesti Kultuurkapital für die Unterstützung.

ISBN 978-3-910563-31-5

Aus dem Verlagsprogramm

INDREK HARGLA

Apotheker Melchior und die Revaler Chronik



INDREK HARGLA

Apotheker Melchior und die Revaler Chronik

Hanse-Krimi aus Tallinn und Lübeck

An dem Einischen von Cornelius Haselblat



Reval, estnisch Tallinn, im Jahre 1432: Während die Stadt sich auf die Fronleichnamtsfeierlichkeiten vorbereitet, wird im Franziskanerkloster eine alte, geheimnisvolle Stadt-Chronik entdeckt. Als bald danach eine Reihe von Morden geschieht, erkennt der Ratsapotheker Melchior Wakenstede schnell, dass sie alle im Zusammenhang mit dieser Chronik stehen

müssen, die zudem bald in Flammen aufgeht. Stecken die Tempelritter dahinter? Welche Rolle spielt die heimliche Leichnamsgilde, der auch Melchior selbst angehört? Und was hat es mit den Nachfahren eines in der Chronik erwähnten Hinrichtungsofens auf sich?

Während sein Vater in Reval das Rätsel zu lösen versucht, streift Melchior junior durch Lübeck, wohin er von seiner Greifswalder Lehre aus gezogen ist und wo er einen neuen Lehrmeister sucht. Aber auch in der Königin der Hanse geschehen merkwürdige Dinge und der junge Melchior wird in den Bann von Liebe, Verbrechen und Vergeltung gezogen.

ISBN 978-3-910563-12-4

www.rotekatzeverlag.de

INDREK HARGLA

Apotheker Melchior und der Teufel von Gotland

Reval, estnisch Tallinn, im Jahre 1433: Apotheker Melchior Wakenstede wird an das Sterbelager eines wohlhabenden Kaufmanns gebeten, der von ihm indes keine Arzneien will, sondern ihn mit der Klärung einer lang zurückliegenden Bluttat beauftragt. Während er versucht, das Rätsel der Vergangenheit zu lösen, wird plötzlich sein Lehrjunge ermordet und bald darauf auch Melchiors Leben bedroht. Wie hängt das alles zusammen mit der Warnung in einem Brief, die er von seinem Sohn aus Lübeck bekommen hat? Ist der darin erwähnte Gotlandteufel auf Mord aus? Hat er es auf den Apotheker abgesehen? Und wieso wird Melchior das Gefühl nicht los, dass für den Mord an seinem Lehrjungen die falsche Person gehenkt worden ist?

Parallel dazu setzt Melchior junior in Lübeck seinen Lebensweg fort und versucht seiner großen Liebe Lucia näherzukommen. Kann er die Tochter des stark verschuldeten Kaufmanns für sich gewinnen? Einmal schon hat er für seine Liebe einen Mord begangen, muss er es wieder tun? Die Handlung spinnt den Faden fort, der in »Apotheker Melchior und die Revaler Chronik« (Rote Katze Verlag 2023) begann, und zeichnet ein schillerndes Bild vom Spätmittelalter in der Königin der Hanse und ihrer Umgebung.



INDREK HARGLA

Apotheker Melchior und der Teufel von Gotland

Hanse-Krimi aus Tallinn und Lübeck

Aus dem Estnischen von Cornelius Haseblatt



ISBN 978-3-910563-23-0

www.rotekatzeverlag.de

MICHAEL ZELLER

Letzte Reise nach Paris



MICHAEL ZELLER

Letzte Reise nach Paris

Roman um Paula Modersohn-Becker



Paris im Sommer 1906. Ein erfolgloser deutscher Schriftsteller und eine aufstrebende deutsche Malerin leben Tür an Tür im Quartier Latin. Er erhofft sich von der Stadt Inspiration, sie ist der deutschen Provinz und einer erdrückenden Ehe entflohen. Sie führen Ateliergespräche über die Liebe, die Ehe, die Kunst, die Freiheit. Er verliebt sich hoffnungslos, sie schwankt zwischen

einem unsicheren Leben in Unabhängigkeit und der Rückkehr zum dominanten, aber gut situierten Ehemann. Die Malerin löst sich am Ende aus ihren Träumen; es ist letztlich eine Entscheidung zum Tod, für beide.

Auch vor über hundert Jahren war die Entscheidungsnot von Frauen so groß wie noch heute: Die Entscheidung zwischen Karriere, Liebe und Mutterschaft. Michael Zeller spinnt mit abgründiger Ironie ein Verwirrspiel der Gefühle, in dem sich beide fast verlieren.



»... ein Roman, reich an Bildern und Emotionen. Mit großem Einfühlungsvermögen entwirft der Autor ein zugleich phantasievolles und charaktertreues Bild der expressionistischen Malerin Paula Becker-Modersohn«

Neue Zürcher Zeitung

ISBN 978-3-910563-19-3

www.rotekatzeverlag.de

MICHAEL ZELLER

Die Kastanien von Charkiw

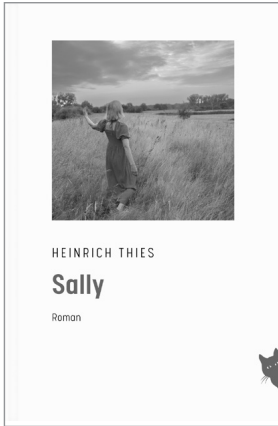
Den Herbst 2019, kurz vor dem russischen Überfall vom Februar 2022, verbringt der Schriftsteller Michael Zeller in der ostukrainischen Großstadt Charkiw, auf Einladung des ukrainischen PEN. Er nutzt die Zeit, die Stadt an der Grenze zu Rußland zu erwandern, bestaunt ihre geschichtsträchtigen Architekturen. Durch seine fast täglichen Lesungen nimmt er intensiv am kulturellen Leben der Stadt teil, die er seit 1994 von häufigen Reisen her kennt. Fesselnd beschreibt er, wie er für Schullösungen das Donbassgebiet bereist und dabei die Zerstörungen der russischen Streitkräfte aus nächster Nähe sieht. Ebenso nah kommt ihm das Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkriegs in zahlreichen Begegnungen und Gesprächen, die er mit Überlebenden führt.

In seinem ‚Ukrainisches Mosaik‘ wirft der Autor einen sehr persönlichen Blick auf die Geschichte und in die Seele dieses Volkes, in einem schicksalhaften Augenblick seiner Existenz. Das Buch ist bereits ins Ukrainische übersetzt.



ISBN 978-3-910563-27-8

www.rotekatzeverlag.de



HEINRICH THIES

Sally

Die jüdische Tänzerin Sally wartet nach der Befreiung aus dem KZ wie Tausende andere Holocaust-Überlebende auf die Ausreise nach Palästina – in einem Camp für »Displaced Persons« in Bergen-Belsen. Es entsteht eine Art jüdische Kleinstadt mit einem lebendigen Kulturleben. Sally spielt hier am Rande der Massengräber Theater, tanzt und knüpft Freundschaften. Bei ihren Radtouren lernt sie die Umgebung

kennen. In einem nahen Heidedorf trifft sie auf einen Geige spielenden Hühnerhalter: Otto. Die beiden flirten miteinander und kommen sich immer näher, bis ihre Wege sich trennen. Erst viele Jahre später wird Sally auf spektakuläre Weise erfahren, wer der geheimnisvolle Geiger war.

Zwei Lebensgeschichten im Strudel der Weltgeschichte. Lebensgeschichten, die konträrer nicht sein könnten. Ein packender Roman auf der Grundlage wahrer Begebenheiten, ein Roman über Liebe, Schuld und die Sehnsucht nach Heimat.

Indes, bevor Alex weiter davon träumen kann, seinen verehrten Mentor, den Sternwartenchef, zu beerben, muss er endlich erwachsen werden.

ISBN 978-3-910563-21-6

www.rotekatzeverlag.de

CHRISTIANE GIBIEC

Nedderend

1967. Die Protestwelle schwappt mit Rockmusik, Haschisch und freier Liebe auch über die norddeutsche Stadt Oldenburg. Zugleich werden die Fragen nach der Vergangenheit immer drängender: Was haben unsere Eltern im Nationalsozialismus gemacht, was gewusst? Und was wurde aus den Sinti-Familien, die vor 1933 im Stadtteil gelebt haben? Vier Jugendliche, die am und um die Straße Nedderend zuhause sind, suchen Antworten. Ihre Recherchen führen sie zu einem Familiengeheimnis, das tief im Ipweger Moor vergraben liegt, und in die Hölle von Auschwitz.

Christiane Gibiec ist selbst am Nedderend in Oldenburg aufgewachsen. Sie erzählt berührend und authentisch von der Sprachlosigkeit, den Narben und Verstrickungen der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft und vom Aufstand der Jugend gegen die Verdrängung und Verleugnung der Naziverbrechen.



”

*Ein spannender Roman und ein wichtiges Buch,
das ein Licht auf die Verbrechern der Nazis an den
norddeutschen Sinti wirft.*

Christel (Menni) Schwarz

Freundeskreis für Sinti und Roma e. V., Oldenburg

ISBN 978-3-910563-10-0

www.rotekatzeverlag.de